

amerikanischen Geistesleben Impulse ausgelöst, die bis heute wirksam sind.

Der Verfasser (Universitätslektor, BBC-Korrespondent, Reisebuchautor) schildert uns Humboldt als Mann von einer geradezu unvorstellbaren Arbeitskraft und als Forscher von universellsten Interessen. „Seine Energie war phänomenal; sie erschöpfte jeden seiner Zeitgenossen, der versuchte, mit ihr Schritt zu halten . . . Im Zeitalter der fortschreitenden Spezialisierung blieb er ein Wissenschaftler mit universellen Interessen“ (32). Nur ein Beispiel: Während seiner Tätigkeit in Bayreuth befaßte er sich mit den unterschiedlichsten Themen: der geologischen Schichtung Europas, den Auswirkungen verschiedener Gase auf Tiere, der unterirdischen Meteorologie und der Geographie der Pflanzen. Er entwickelte ein höchst originelles System von Kurzschrift-Notizen, die er in Chemie und Physik benützte und „Pasigraphie“ nannte. Außerdem begann er sich mit dem Erdmagnetismus zu befassen. Humboldts Universalität ist erstaunlich: Wurde er kritisiert, daß er auf zu vielen Gebieten zugleich arbeite, war seine Antwort: „Wie kann man einen Mann daran hindern, den Dingen auf den Grund zu gehen und die Welt um ihn her zu begreifen? Auf jeden Fall sind für einen Weltreisenden eine Menge Kenntnisse lebensnotwendig“ (45).

Der Verfasser schildert die großen Reisen v. Humboldts mit solcher Tatsachentreue und Spannung, daß sich weite Teile des Buchs wie ein Abenteuer-Roman lesen, der einen – hat man einmal mit dem Lesen begonnen – nicht mehr losläßt. Man merkt dem Bericht an, daß der Verfasser viele Gebiete der Humboldtschen Reisen aus eigener Anschauung kennt. Dennoch läßt er die Psychologie des genialen Mannes keineswegs außer acht und schildert immer wieder die „Witterungen der Seele“ bei den fast übermenschlichen Unternehmungen. Ein Faksimile von Humboldts Bericht über die Besteigung des Chimborazo, ein Brief Goethes, eine Karte von Humboldts Reisewegen in Südamerika und eine Ausfaltafel (Geographie der Pflanzen in den Tropenländern) beschließen das auch buchtechnisch hervorragend ausgestattete Werk.

A. Haas SJ

SCHIPPERGES, Heinrich: *Paracelsus*. Der Mensch im Licht der Natur. Stuttgart: Klett 1974. 230 S. (Edition Alpha. 4.) Kart. 28,-.

Im Vorwort betont der Verfasser, daß es an Paracelsus-Publikationen keinen Mangel gebe. Zwischen 1932 und 1960 sind etwa 1180 Titel erschienen. Man kann von einer Paracelsus-Renaissance sprechen: „Wir sind einfach fasziniert von einem Phänomen, das zwischen den Zeiten des Mittelalters und der Moderne steht.“

Das erste Kapitel handelt von dem „Phänomen Paracelsus“, das nicht leicht zu bestimmen ist: „Es ist wirklich nicht so einfach, über diesen Mann und sein Werk etwas Gütiges oder Brauchbares vorzubringen, und auch dieser Entwurf wird nur ein Versuch bleiben, ein Versuch allerdings, der von verlässlichen Quellen ausgehen will und somit auch ständig gegen das übliche Klischee von jenem Paracelsus angehen muß, der dank zahlreicher Filme und Romane, dank einer uferlosen Literaturflut auch heute noch in unseren Köpfen spukt“ (11). Schipperges entwirft ein Bild des Paracelsus, der „familiaris“ zur Natur, aber „contrarius“ seiner Zeit wie auch der unsrigen gegenüber ist. Dieser „Paracelsus Eremita“ ist nicht mit den historischen Methoden rationalisierter Aufklärung zu meistern: „So klar und so nüchtern sein Weltbild auch in der Ausgewogenheit und Gleichgewichtigkeit von Praxis und Theorie vor uns steht, so sehr will diese Bildwelt doch aus einer geistigen Dimension nachvollzogen werden, gebildet von seinem Schöpfungsglauben, ausgerichtet auf ein Ziel leibhaftiger Schöpfungsgeschichte: auf das Heil der Welt“ (14). Im Mittelpunkt seines Weltbilds steht der Mensch als „Leib“. Man lese und meditiere den schönen, auf S. 15 wiedergegebenen Text des Paracelsus!

Anschließend werden die Lehr- und Reisejahre und die kurze Professur in Basel geschildert. Schon in diesen Lehrjahren behagt dem Paracelsus das scholastische Curriculum immer weniger. Er schreibt: „Da verließ ich der alten Skribenten Bücher und Schriften mitsamt ihrem Geschwätz, das da pflegen die von den Hohen Schulen.“ Sein Lehrer ist die

große Natur geworden, „und die Augen, die in der Erfahrung ihre Lust haben, dieselben seien deine Professores“ (20). In den nächsten Abschnitten schildert der Verfasser eingehend das Welt- und Menschenbild, die Heilkunde, den gesunden und kranken Menschen, die Lehre von den „Signaturen“, den „Entien“ und schließlich vom Tod. Die Schlußkapitel behandeln das Amt und die Sendung des Arztes, ferner die therapeutischen Systeme, und stellen in kurzen Umrissen eine „Anthropologie des kranken Menschen“ dar.

Im Anhang bietet der Verfasser einen Überblick über die Wirkungsgeschichte des Paracelsus. Schon zu Lebzeiten setzt eine Verfremdung des Paracelsischen Wirkens ein und wird nach seinem Tod systematisch weitergetrieben. Dabei geht die Substanz des Paracelsischen Werks langsam verloren. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts sieht man in ihm den „Anfänger der Platonischen Theologie“.

Das ist die Blütezeit der „Paracelsisten“. Mit der deutschen Mystik (z. B. Valentin Weigel, Jakob Böhme) ist Paracelsus insofern verbunden, als diese sicher Anregungen von den naturphilosophischen Gedanken des Paracelsus empfangen hat. Man sprach sogar von einer „Theologia Paracelsi“. Der Verfasser urteilt wohl mit Recht: „Aber solche Mystik um Gott und Natur mag für die Wirkungsgeschichte und auch für jene deutsche Bildungsgeschichte, in der Bodo Sartorius von Waltershausen (1935) Paracelsus gesucht und gefunden hat, äußerst aufschlußreich sein, mit Paracelsus selber hat diese Mystik nichts zu tun. Im Mittelpunkt seines Interesses stand allein die Natur, die Natur freilich als ein Ganzes, in dessen Zentrum er den Menschen sah“ (219). Ein kurzes Literaturverzeichnis beschließt dieses für die Paracelsus-Forschung wegweisende Werk.

A. Haas SJ

## Wirtschaft und Gesellschaft

NELL-BREUNING, Oswald von: *Der Mensch in der heutigen Wirtschaftsgesellschaft*. München: Olzog 1975. 152 S. Kart. 16,80.

NELL-BREUNING, Oswald von: *Grundsätzliches zur Politik*. München: Olzog 1975. 119 S. Kart. 16,80.

Aus Anlaß seines 85. Geburtstags sind in diesen beiden Bändchen 19 Aufsätze des Altmeisters der katholischen Soziallehre in Deutschland gesammelt worden. Auch wer manche davon bereits kennt – fast alle sind schon einmal anderswo veröffentlicht, davon allein sechs in dieser Zeitschrift –, kann aus dieser Zusammenstellung reichen Nutzen ziehen; gibt sie doch einen recht geschlossenen Überblick über das Denken eines Mannes, der sich wie kein anderer katholischer Wirtschaftsethiker als gesellschaftspolitischer Mahner Geltung zu verschaffen und zu bewahren gewußt hat.

Schon vor der neomarxistischen Welle beklagte er, daß man bei uns vielfach die Wirtschaft nur als das große Kellergeschoß der Kultur ansieht und ihr deshalb mit einer ge-

wissen skeptischen Distanz gegenübersteht, was nicht ausschließt, daß diese ihrerseits sich als Herrin der anderen Kulturbereiche aufwirft. Diese mangelnde geistige Auseinandersetzung mit den Grundlagenfragen des modernen Wirtschaftslebens mag dazu beigetragen haben, daß dann unter der akademischen Jugend marxistisches Gedankengut so großen Anklang fand. Unter dieser Rücksicht möchte man wünschen, daß auch viele Gebildete, die in Wirtschaftsfragen keine Fachleute sind, die Gedanken Nell-Breunings eingehend studieren. Vermag er doch komplizierte ökonomische Sachverhalte auf menschlich bedeutsame Kernfragen zu reduzieren und in ganz einfacher, fast schulmeisterlicher Weise darzustellen. Umstrittene Begriffe wie Wettbewerb, Rentabilität, Leistungslohn, um nur einige Beispiele zu nennen, finden in dem Bändchen zur Wirtschaft klare Definitionen und Wertungen; eine so umfassende und ausgewogene Diskussion der ethischen Problematik von Streik und Aussperrung ist anderswo kaum zu finden.